

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, monatlich Fr. 2.00. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp., reklam. 50 Rp., 150. Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 60 Rp. Keine Verantwortlichkeit für Folgeinsertionsvorschriften der Inserate. / Inseratenabschluss: Mittwochabend

Administration und Inseraten-Nachnahme: Dvag A.-G., Zürich, St. Gallenstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdrucker A. Peter, Pfäfersch-Zürich, Tel. 60

Nr. 22 **Zürich, 28. Mai 1926** **VIII. Jahrgang**

Wochenronik Schweiz.

Der über Pfingsten in Zürich tagende internationale Mieterkongress führte zur Gründung eines Internationalen Mieterbundes, dessen Verwirklichung festgelegt wurde. Der neuen Vereinigung sollen bereits über 3.5 Millionen organisierte Mitglieder aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Ungarn, Schweden usw. angehören. Die Landesorganisationen der Mieter erhielten die Aufgabe, sich mit folgenden Fragen zu befassen: Miet- und Wohnungsangelegenheit, Boden- und Wohnungspolitik, Wohnungsproduktion. Grundrichtig ist festgelegt, daß der formale und gemeinschaftlich-wirtschaftliche Wohnungsbau mit allen Mitteln zu fördern ist. Zum Vorsitzenden des Int. Mieterbundes wurde Dr. W. B. B. Zürich, ernannt, der Vertreter der Schweiz, welche von allen Ländern Europas die höchsten Mietzinsen aufweist. Eine zur Annahme gelangte Resolution nimmt mit Genugtuung Kenntnis von der erfolglosen Konfliktlösung des Bundes und bringt das Gebotnis zum Ausdruck, in allen Ländern für die Schaffung einer höheren Wohnkultur und sozialer Miet- und Wohnungspolitik zu kämpfen. Von der Regierung und Parlamenten wird erwartet, daß sie im Interesse des Gemeinwohles den Forderungen des Internationalen Mieterbundes zur Verwirklichung verhelfen.

Ausland.

In Polen löste die neue Regierung eine heftige Gegenbewegung aus, die ihren Sitz namentlich in Kowel, Posen und Obergalicien hat und in General Halle ihren Führer findet. Offizielle Meldungen aus Warschau legen zwar, daß die Erregung sich bereits gelegt habe, doch verdienen Kenner der Verhältnisse, daß eine feste Opposition besteht, die nicht ärgern wird, aggressiv vorzugehen, so bald es nötig sein sollte, kommunistische, antinationalistische Bestrebungen abzuwehren. Andererseits zeigt sich ein hartes Vertrauen in den demokratischen Diktator Pilsudski, den die Nationalversammlung vorwiegend zum Staatspräsidenten wählen wird; man hält ihn für den Mann, der fast genug ist, um Herrschaft zu üben und von rechts abzuweichen. Vorherhand gibt er bekannt, daß in der bisherigen Außenpolitik Polens, sowohl gegenüber Frankreich, als dem Völkerbund, keine Änderung eintreten wird.

„Abd el Krim ist erlobigt“, schreibt das „Welt Journal“, und andere Pariser Blätter stimmen ein. Die französisch-spanische Offensive im Rifkrieg hat die Kabinettkammer zurückgebracht und ihr Oberhaupt zur Flucht getrieben. Ein Versuch Abd el Krim's, angesichts dieser Sachlage einen Waffenstillstand und die Wiederaufnahme eines Waffenstillstandes zu erreichen, wird von den Franzosen mit Hochdruck zurückgewiesen; sie triumphieren, daß die aufständischen Stämme, die in Wirklichkeit niemals unter der Oberhoheit Marokkos, noch Frankreichs und Spaniens standen, sondern lediglich für ihre besondere Unabhängigkeit kämpften, sich nun der Übermacht unterwerfen. Wie auch der Rifkrieg endete, man darf daran zweifeln, daß es gelingt, aus den freilebenden Arabienstämmen ruhige Untertanen europäischer Eroberer zu machen.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Siegesmeldungen aus Marokko ein Zeichen sind, daß die französischen Parlamenten sich vor dem bevorstehenden Zusammentritt des Parlamentes eine regierungsfreundliche Stimmung zu schaffen. Verlautet doch,

daß das Kabinett Briand über den finanziell ruinösen Rifkrieg und über das allgemein ungünstige aufkommene Schicksal abkommen mit Mexiko fallen werde. Der Sturz des französischen Frankreichs, dem in den letzten Tagen eine nur kleine Aufwärtsbewegung folgte, hat überdies große Beunruhigung bei der Bevölkerung hervorgerufen, die noch erhöht wurde durch das Gerücht, die Regierung beabsichtige die Goldreserve der Bank von Frankreich als Sikkation zu verwenden. Alle französischen Finanzpolitiker warnen vor einem solchen Vorgehen und erinnern an die katastrophalen Folgen, die der Verlust des Goldbestandes der Reichsbank im Jahr 1923 für Deutschland hatte.

Auch in Belgien bildet der Frontensturz das politische und wirtschaftlich bedingende Tagesereignis. Aus Brüssel kommen Nachrichten von einer eigentlichen Lebensmittelpanik. Sietfort steigen die Preise von Milch, Brod, Zucker. — Heute stehen die Sieger da, wo vor kurzen Jahren die Besiegten standen.

Auf dem Wege zur Lösung der Völkerbundsfrage.

Hervorgehoben durch die Anmeldung Deutschlands zum Eintritt in den Völkerbund hat der Verlauf der letzten außerordentlichen Völkerbundsversammlung für die Definitivität Schwierigkeiten im Bunde aufgedeckt, die nicht erst aus diesem Frühjahr stammen. Schon in den vorhergehenden Jahren hatte die Frage der Zusammenziehung des Rates die Verhandlungen des Völkerbundes beschäftigt, eine Frage, die jeweils auftauchte, wenn der Bund sich durch Aufnahme neuer Mitglieder erweiterte. Zu einer organischen Lösung war man bisher nicht gelangt. Man hatte sich zu helfen gesucht, indem man die Zahl der nichtständigen Mitglieder des Rates erhöhte, ein Auswärtigenamt, das man nicht beliebig oft anwenden kann, wenn die Organisation und der Erfolg der Bundesarbeit nicht steigend geschädigt werden sollen. Da der Bund immerhin noch verhältnismäßig losse und das Gemeinheitsbewußtsein der in ihm zusammengeflohenen Völker erst schwach entwickelt ist, kann heute noch nicht an eine Abschaffung der für die Beschlüsse von Rat und Versammlung vorgeschriebenen Einstimmigkeit gedacht werden. Daraus ergibt sich mit Notwendigkeit, daß die Erweiterung der Zahl der Ratsmitglieder eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf, wenn die Herbeiführung von Ratsbeschlüssen nicht verunmöglicht und die Tätigkeit des Rates gerade in dringenden Fällen nicht lahmgelegt werden soll. Die Notwendigkeit eines jeden einzelnen neuen Ratsitzes muß daher beseitigt sein und vor allem sollte daran festgehalten werden, daß neue ständige Ratsitze nur für Großmächte geschaffen werden dürfen, wenn die Unterzeichnung von stän-

digen und nichtständigen Sätzen nicht jeden Sinn verlieren und in eine ungerechtfertigte Bevorzugung einzelner Staaten ausarten soll. Schon heute hat sich durch die beinahe stete Wiederwahl der bisherigen Inhaber der Unterstufen zwischen ständigen und nichtständigen Ratsitzen vermischt und bei einem Teil der „nichtständigen“ Ratsmächte dazu geführt, daß sie ihren Sitz als unwiderruflich zu betrachten und ihren Einfluß in eigenmächtigem, nicht im Interesse des Bundes auszuüben begannen. Diesem Mißbrauch muß durch die Einführung eines regelmäßigen Turnus unter den Inhabern der nichtständigen Sitze begegnet werden. Schon in der zweiten Völkerbundsversammlung (1921) war eine Resolution angenommen worden, wonach in Zukunft die Wahlen in den Rat nach einem Rotationsystem und für bestimmte Perioden vorgenommen werden sollten, eine Resolution, die aber leider bis heute nicht verwirklicht wurde und deren Nichtbeachtung sich dieses Frühjahr in besonderem Maße gerächt hat.

Die Aufgabe der vom Völkerbundsrat zum Studium der Erweiterung und der Zusammenziehung des Rates eingesetzten Kommission, die sich aus hervorragenden Juristen und Politikern zusammensetzt, ist also eine ebenso dringende wie schwierige. In ihrer ersten Session, die am 17. Mai zu Ende gegangen ist, hat die Kommission einen Teil der ihr überwiesenen Probleme gelöst und zwar in einer im großen und ganzen durchaus glücklichen Weise, die geeignet ist, die Entwicklung des Völkerbundes zu fördern. Es ist darum zu hoffen, daß Rat und Völkerbundsversammlung im Herbst auf der Grundlage des Kommissionsberichts an die Lösung der Krisis herantreten werden. Der Kommissionsbericht ist im wesentlichen auf den Vorschlägen von Lord Robert Cecil aufgebaut. Robert Cecil, neben Woodrow Wilson und General Smuts einer der Hauptstapen der Völkerbundssetzung, hat sich damit um die Fortbildung des Völkerbundes aufs Neue ein hervorragendes Verdienst erworben.

Einstimmig war die Kommission der Auffassung, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt an eine Aufhebung des Erfordernisses der Einstimmigkeit für die Beschlüsse des Rates nicht gedacht werden könne. In erster Linie schlägt die Kommission nun für die nichtständigen Mitglieder des Rates eine Amtsdauer von drei Jahren vor, wobei jedes Jahr ein Drittel der Mitglieder neu gewählt werden soll. Die auscheidenden Mitglieder sollen grundsätzlich während den drei nächsten auf ihre Amtsdauer folgenden Jahren nicht

wieder gewählt werden können, jedoch wird der Völkerbundsversammlung die Ermächtigung erteilt, mit Zweidrittel-Mehr anders beschließen zu können. Die Zahl der auf solche Weise unmittelbar wiedergewählten Mitglieder darf aber einen Drittel der sämtlichen nichtständigen Ratsmitglieder nicht übersteigen.

Bei Annahme dieser Beschlüsse durch die Völkerbundsversammlung wäre endlich der längst erforderliche Wechsel in der Besetzung der nichtständigen Ratsitze zur Anwendung gebracht. Die Amtsdauer von drei Jahren darf als angemessen betrachtet werden, denn bei einer kürzeren Dauer wäre den nichtständigen Mitgliedern infolge ihres zu raschen Wechsels, nicht rechtlich, aber tatsächlich, eine wirksame Mitarbeit an den Aufgaben des Rates verwehrt und damit ihre Gleichberechtigung mit den ständigen Mitgliedern des Rates gefährdet. Der Turnus soll aber nicht mechanisch zur Anwendung gebracht werden müssen, sondern es soll die Möglichkeit gewahrt bleiben, hervorragende Vertreter nichtständiger Staaten im Interesse des Bundes länger im Rate behalten zu können. Damit die Ausnahme aber nicht zur Regel und der Wechsel der nichtständigen Ratsmitglieder tatsächlich aufgehoben werde, ist für eine solche Wiederwahl ein Beschluß mit qualifiziertem Mehr der Völkerbundsversammlung vorgesehen und die Möglichkeit der Wiederwahl auf ein Drittel der nichtständigen Mitglieder des Rates beschränkt.

Grundsätzlich soll die Amtsdauer der nichtständigen Ratsmitglieder also drei Jahre betragen. Damit ein Ratsmitglied aber auch während dieser Zeit seine Stellung nicht mißbrauche und das jedem Mitglied eingeräumte Vetorecht nicht als Erpressungsmittel für Sonderrechte benutzen könne, wie dies in den letzten Jahren leider mehrfach (nicht nur in der verhängnisvollen Märztagung 1926!) vorgekommen ist, soll die Völkerbundsversammlung je drittweise mit Zweidrittel-Mehr zu einer Neuwahl der sämtlichen nichtständigen Mitglieder des Rates schreiten können. Eine Bestimmung, die hoffentlich ihre Wirkung tun wird.

Die größten Schwierigkeiten bereite naturgemäß die Frage, um welche Zahl die nichtständigen Sitze zu vermehren seien. Die Kommission hat sich für die Erhöhung um drei Sitze und damit für eine Gesamtzahl von neun nichtständigen (gegenüber fünf ständigen) Ratsmitgliedern entschieden. Von den drei neuen Sätzen soll voraussichtlich einer an die südamerikanischen Staaten, einer an Asien

Beuileton.

Ihr Recht.

Konelle von A. A. Regri.
(Uebersetzt von Luise Eicher.)

Als das Unglück geschah, war Lucretia sieben Jahre alt. Sie spielte zitternd vor häßlichen Anbarnamen: „Ich bin Grünwedelstein“ (geboren) an meinem Toiletentisch. Ich werde herbere, ohne ihr Gesicht zu vergehen, wie es an jenem letzten Morgen war, an dem sie ihr Gesicht noch hatte. Ein Gesichtchen wie der Schmelz der Perlen, mit dem Profil eines ägyptischen Götterbildens: frische Lippen; ein kurzes, schwarzes Haarbüschel, das immer lustig und verwirrt war.
Am Abend des Toiletentisches (warum aber so weit am Abend, ich habe mich nicht aufgeführt, mich das zu fragen) ein Spirituslämpchen, das die Brennlampe trug. Die kleinen Flämmchen, in zwei regelmäßigen Reihen unter dem Eisen, schimmerten blau und violettlich im Sonnenstrahl, der die gläserne Tischplatte erleuchtete, die mit allerlei Flämmchen und libernen Nippelchen beladen war.
Ich wiederholte zu Lucretia: „Gib acht, Kleine, spiel weiter drüben“ (war in so greulichen Tone, so sicher war ich, daß meinem Kind nichts Böses zustoßen könne. Und dann fuhr ich fort, mich zu kämmen; vielmehr, ich liebte mich mit dem Kamm und den Augen die langen Haare, die das Glas wiederpiegeln. Damals hatte ich lange Haare, von der Farbe des Sonntags; sie waren meine große Eitelkeit; und ich beging das Unrecht an ihnen, mit dem Eisen Loden zu brennen, wo sie doch so schön in ihrer sanften Glätte gewachsen wären. Und dann . . .

Es war ein Augenlid: eine heilige Bewegung des Kindes; ein fläschchen Spiritus, über den Brennaparat geworfen; eine aufsteigende Flamme. Geheiß, Zudungen; Herbetrennen der Leute. Später, ohne daß ich mir über das Geschehnis klar werden konnte: eine schredliche Stille; ein verduftetes Zimmer.

Als der Arzt die Gegebenen vom Gesicht meiner Lucretia nahm, lagen mir vor uns etwas Entsetzliches. Die Augen waren nicht mehr. Aber vom Scheitel bis zum Kinn, war das Gesichtchen nur noch ein unförmlicher, klumpiger Knorpel. Der Arzt, es ist wahr, wiederholte:
„Bezweifeln Sie nicht; wir werden es heilen; wir werden das heilen.“

Wahr mein Gatte und ich sahen uns denselben Gedanken an den Augen: Besser wäre der Tod gewesen!
Jedes Mittel wurde versucht; jahrelang. Die besten Ärzte wurden konsultiert; nichts wurde gebracht. Der entsetzliche Knorpel wurde nach und nach flacher, gleichmäßiger. Aber er blieb taub, noch blind, gleichmäßig. Gesichtsdarm ohne Erbarmen: die Nervenlähmung, die Lippen, das Zäpfchen zur Grimasse verdammt.

Von Stund an lebte ich nur noch für sie.
Für sie allein war ich noch ein Geschöpf mit Gedanken und Willen.
Mit einem Schnitt der Schere hatte ich meinen Kopf abgeschritten; ich hatte ihn der Madonna dargebracht, damit sie das Wunder vollbringen möge, meinem Kinde ein wenig Schönheit zurückzugeben. Des Morgens, ein paar Büchlein; einen bischen glatt freieren, und damit genügt; mit den kurzen Haaren brauchte ich keinen Spiegel mehr. Im Spiegel glänzte ich immer mein Gesicht und meine Haarpracht von

jenem Augenlid gesehen, und ich wäre darob verdrückt geworden.

Die Liebe zu meinem Gatten erkrank in mir. Wenn er sich mir näherte; wenn er versuchte, mich zu küssen, zitterte ich bis zum Zähneklappern, und schreie rückwärts. Er war meinem Leben fremd geworden; er hätte fortgehen können, er hätte sterben können: mir war alles gleichgültig geworden.

Der arme Mann!
Er liebte mich; er liebte Lucretia. Aber, vor dem Unabänderlichen hatte er kein Gleichgewicht wieder gefunden, nachdem er alles getan hatte, was an ihm lag. Hals über Kopf hatte er sich wieder in die Geschichte gestürzt. Kurz, er schien wieder der Mann von früher geworden zu sein, aber mit einem Schmerz.

Wir inbolen, mir war alles ein Schmerz geworden. Ich, mein Gatte, fern von Lucretia, fern von meinem Gatten, fern von Lucretia.

Mit Lucretias Schönheit hat die letzte jahrelang mein Sitz gemeint. Während der beiden Schwangerschaften hatte ich die Wärme der Wohnung, besondere des Schlafzimmers, mit Photographien nach Engelns Verocchio's Veruginos, Raffaels bebildet; fundenlang hatte ich sie betrachtet, in der Hoffnung, und für körperliche Schönheit meiner Kinder beeinflüssen zu können. Und nun! . . . Mir trampfte jedesmal mein Herz, wenn ich, ohne es zu wollen, sein harmonisches, gelundes Gesicht mit Lucretias abspiegelnder Wange verglichen mußte. Säßliche Gedanken, gleichzeitigen mit. Warum, wenn wir das Unglück schicklich war, das geschehen mußte und nicht an mich! warum hatte es nicht ihn betroffen, statt Lucretia, die doch Weib war, mit der Notwendigkeit, zu

gestalten? . . . Und dann, Gustavo belag andere Güter: eine eiserne Geliebtheit; eine unübersteigliche Lebenskraft. Sport, Spiele, Louren, Gefahren: alles war ihm Mächtigkeit zur Freude. Und ich konnte es ihm nicht vergehen, daß er von den Beiden allein der Schöne und Starke geliebt war.
(Fortsetzung folgt.)

„Vorwärts müssen wir!“

Musikalische Plauderei von Anna Koner.

(Schluß.)
Dies Gespräch mit dem italienischen Opernkompagnen Rinaldo di Capua wurde im Oktober 1770 aufgenommen, im Dezember des gleichen Jahres kam jedoch zur Welt Mozart's 14. Jahrestag: schon dämmerte die Morgenröthe der deutschen Instrumentalmusik, hatte der beispiellose Aufstieg der Wiener Klavierschule begonnen!
Über die italienische Musik, ehe dem die bedeutendste Vorkämpferin der Welt und immer noch Altermals herrscherin, war formal gemordet, gefälliges, schnell zurückgefallenes Gemäch für irgend einen Zeit; selbst in Italien löschten die fünfzigsten, in Neuganz am dem demselben gescheiterten Werke kaum mehr den Druck. Zeit verloren war dort, — die alte ernsthafteste Schreibeart! der Kirchenmusik, und „Theater- und Kirchenmusik ist beinahe erloschen“ — so wenigstens sagt Burney, der eben jetzt 20 Jahre alt geworden englische Gelehrte und Interimier aller ihm erreichbaren Tonkünstler. (Gedächtnis einer musikalischen Note 1771.) Das oben angeführte Gespräch ist diesem Werk entnommen. Es lohnt, ihn, den Beobachter einer der reißendsten Übergangszeiten — selbst zu hören. In Paris trägt er ein: „Es scheint hier mit der ernsthaften Oper“ (den Versuchen zu

Arbeitschule. Aber es wird wohl so sein, daß wir Frauen in unserer Arbeit eben alles lernen müssen; auch wie es ist, wenn man einem in den Rücken schlägt.

Wienlied Einrud die eine oder die andere der Frauenangaben gemacht hat, läßt sich kaum sagen. Die Dinge nahmen einen höchst merkwürdigen Verlauf. Wie es weiter ging, wollen wir den Leserinnen des Frauenblattes in der nächsten Nummer erzählen.

G. Gerbard.

8. Ferienkurs für Fraueninteressen, Veranstaltung vom Verband für Frauenstimmrecht in Ermatingen (Sch.), vom 12.-17. Juli 1926.

Zum achten Male erläßt der Schweizer Verband für Frauenstimmrecht eine Einladung an die Frauenwelt des Landes, einen Teil ihrer Sommerferien in freier und geistesverwandtem Kreise dem Studium der Frauenfragen und der Fragen des modernen Gesellschaftslebens zu widmen. Von den bisherigen Kursen sind 3 in der französisch und 4 in der deutschen Sprache abgehalten worden. Zu allen hat sich eine Teilnehmerzahl von Frauen aus den vier Ecken des Landes eingestellt, und die Organisatorinnen hoffen, daß auch der diesjährige Kurs zu einer Vertiefung des Gefühls der nationalen Zusammengehörigkeit in der schweizerischen Frauenwelt beitragen möge. Der Kurs steht in üblicher Weise Vorträgen und Diskussionsstunden in französischer und deutscher Sprache vor (Leitung Frau Ducloux, Lausanne, und Frau Dr. Gerber, Bern). Als Referenten konnten gewonnen werden: Frau G. S. Berg vom Sekretariat des Bölkerbundes, Frau Dr. Kappeler, Zürich, Frau Dr. Grosmann, Zürich, Frau Dr. Werber, Zürich, Frau Dr. Moulton, Zürich, und Madame Willkommener-Challandes, La Chaux-de-Fonds. Neben der Arbeit wird der Kurs genügend freie Zeit lassen zur Erholung und zu gemeinsamen Ausflügen in der interessanten Uferlandschaft des Bodens.

Der Kurs beginnt Montag, 12. Juli, um 16 Uhr. In den folgenden Tagen finden Vorträge und Lesungen nur vormittags von 9-12 Uhr statt.

Die Sitzungen werden abgehalten im Hotel Adler in Ermatingen. (Preisliste im Hotel Adler Nr. 350 fällig). Die Leitung des Hotel Adler wird denjenigen Kursteilnehmern, denen sie im eigenen Haus nicht Zimmer beziehen können, gerne für gute Unterkunft in Privatquartieren bevorzugen.

Man wird gebeten, sich möglichst früh zur Teilnahme am Kurs einzuschreiben bei Frau Junkfeyn-Thiebaud, Wimmis, Kanton Bern, oder bei Frau Ducloux, Tourfelles-Mousquines, Lausanne, die beide gerne zu jeder weiteren Auskunft bereit sind. Kursgeld: für den ganzen Kurs Fr. 5.—, für einen Morgen Fr. 2.—, für einen Vortrag Fr. 1.—.

Frauenstimmrechtsdebatte im Kanton Baselstadt.

Letzte Woche hat der Landrat des Kantons Baselstadt seine Stimmrechtsdebatte gehabt. Sie hat in der Presse allerdings keine großen Wellen geworfen, aber wir wollen sie doch gerne als einen Fortschritt und Gewinn festhalten.

Baselstadt revidiert gegenwärtig seine Kantonsverfassung. Diesen Anlaß hat die vorerwähnte Kommission benutzt, um den Entwurf auch ein beschränktes Frauenstimmrecht — in Schul-, Armen- und Kirchenangelegenheiten — aufzunehmen. Man dürfte gespannt sein, wie der Landrat sich dazu stellen werde. Besser als wir fürchten. Wenn auch der Antrag von Seite der Sozialdemokraten auf Gewährung des vollen Frauenstimmrechts an der beschlossenen Gelegenheit ablehnen, Bürgerlichen Parteien aber stimmte der Rat der Aufnahme des Frauenstimmrechts in Schul-, Armen- und Kirchenangelegenheiten einmütig zu.

Wenigstens das! Man darf mit diesem Ausgang sehr zufrieden sein. Mehr war gewiß nicht zu erwarten. Und es gibt noch manche Kantone, die Baselstadt um diesen Fortschritt jäh beneiden werden.

Aber wir wollen uns nicht zu früh freuen! Nach lauert die Schar und Charpdis der Volksstimmung. Unsere Erfahrungen lassen uns auf alles gefaßt sein.

Vorarbeiten zur Schulgesetzrevision im Kanton Zürich.

Während äußerlich das Schulwesen des Kantons Zürich im vorliegenden Bericht über den Fortschritt der Schulreform, haben sich innerlich die Verhältnisse beständig, besonders auf der Stufe der Volksschule stark gewandelt. Die Schule stand im Zeichen der Schulreform. Diese wurde, wie überall ausgeführt durch die neuen Erkenntnisse in verschiedenen Wissensgebieten, besonders in den Naturwissenschaften, dann in der Psychologie und Pädagogik. Während

ertere die Lehrpläne der Mittels- und Hochschulen fast beibehalten, wangen die letzteren zur Wenderung der Lehrweise und der erzieherischen Maßnahmen besonders in der Volksschule. Eine Fülle Literatur entstand und regte ein eifriges Umgestalten im Volksschulunterricht an.

Ein rasches Anwachsen der Schülerzahlen in der Volksschule, welches zur Schaffung neuer Lehrpläne und neuer Bau von Schulhäusern führte, brachte die Finanzen von Stadt und Kanton stark in Anspruch. Das war der Grund, warum die Schulbehörden in der Bewilligung von Reformen sehr zurückhaltend waren; es wurde bewilligt, was ohne große finanzielle Opfer eingeführt werden konnte.

Schon im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts wurde wieder der Wunsch nach Verlängerung der Lehrerbildung laut geworden. Auch die Lehrpläne der Seminaristen wurden zu sehr belastet, wenn alle neue Erkenntnisse den Schülern vermittelt werden mußten, damit sie dieselben einst als Lehrende vermehren konnten. Mindestens ein Jahr verlängerter Ausbildungszeit hätten die Einführung von Knabenhandarbeit und vermehrte Unterrichtspraxis durch Einführung ins Arbeitsprinzip ermöglicht. Alle Umgestaltungspläne wurden aber plötzlich in den Hintergrund gedrängt durch die Auswirkungen des Weltkrieges. Die Katastrophen griffen tief in alle Gebiete des öffentlichen Lebens ein. Auch im Schulwesen mußten Notmaßnahmen ergriffen werden. Die Fürsorge für bedürftige Schüler bedurfte großer Summen. Für den Verbrauch der Schulmaterialien wurden besondere Sparvorschriften erlassen. Alles froh Schicksal über sich gelacht. Als endlich das wichtigste Moment in der Krise und die unterbrochene Kulturarbeit wieder aufgenommen werden durfte, ging man im Kanton Zürich wieder an die Umgestaltungsarbeiten im Schulwesen. Der Erziehungsrat beauftragte eine Kommission mit der Prüfung des Verhältnisses von Volksschule und Mittelschule. Die Lehrerschaft griff die Lehrerbildungsfrage wieder auf und formulierte an der kantonalen Schulkonferenz von 1922 ihre Wünsche. Bis her lag die Ausbildungszeit zum Primarlehrer oder zur Primarlehrerin zusammen aus: 6 Jahren Volksschule, 3 Jahren Sekundarschule und 4 Jahren Lehrerseminar oder aus 6 Jahren Volksschule, 2 oder 3 Jahren Sekundarschule, 4½ oder 3½ Jahren Mittelschule und 1 Jahr Hochschule. Für die Zukunft sollte sie bestehen aus 6 Jahren Volksschule, 6½ Jahren Sekundar- und Mittelschule und 2 Jahren eigentlicher Fachausbildung an der Hochschule. Dieser Ausbildungsplan sollte wieder für Lehrer und Lehrerin gelten. Mit Bezug auf den Ausbau der Primarschule wurden Wünsche geäußert betreffend Beginn und Dauer der Schulpflicht, der Schülerzahlen auf den einzelnen Schulstufen, den Ausbau der Schullehrerfolge.

Für den Lehrplan der Zukunftsschule empfiehlt die Berücksichtigung der Reformen, die bei ihrer Erprobung bewährt haben, besonders die Gestaltung des Unterrichtes nach dem Arbeitsprinzip. Der Erziehungsrat hat erst zu dem Begehren der Schulpflicht Stellung genommen, welche die künftige Lehrerbildung betreffen. An der Schulpflicht vom 5. Mai 1926 sprach der Erziehungsreferent über die Richtlinien zur praktischen Lösung der Lehrerbildungsfrage. Sie soll die notwendige Verlängerung der Schulzeit und die Verlängerung der Ausbildungszeit der Auszubildenden gegen Lehrerschaft und Erziehungsrat nicht einig. Im Anschluß an die zweite Sekundarstufe soll eine Vorstufe in 4½ Jahren für den künftigen Lehrer die notwendige Allgemeinbildung vermitteln und dabei Knabenarbeit und Handarbeit berücksichtigen, was den bestehenden Mittelschulen nicht möglich ist. Daran soll sich die eigentliche Fachausbildung anschließen in einer Lehrerseminarstufe, die 3 Semester umfaßt. Eine zusammenhängende Lehrpraxis von 16 Wochen würde folgen, sobald die Patentprüfung erst 2 Jahre nach dem Eintritt in diese Lehranstalt vorgenommen werden könnte.

Nur kurz wurde darauf hingewiesen, es liegen sich im Programm für die Ausbildung der Lehrkräfte eine neuverwirklichte Forderung, die unterirdisch vor der endgültigen Formulierung der Vorschläge zur Lehrerbildung wird die Lehrerschaft in Kapiteln und Synode dazu Stellung nehmen und dabei wird es Aufgabe der Lehrerinnen sein, darüber zu wachen, daß auch künftig im Kanton Zürich die Lehrerbildung der Lehrerschaft gleichgestellt wird und den Lehrerinnen der Lehrerschaft an die Hochschule wie bisher möglich einleitend. Die Weiterentwicklung der Schulgesetzrevision im Kanton Zürich als Aufmerksamkeitspunkt ist eben und alles daran setzen, eine alte Forderung endlich der Verwirklichung entgegen zu führen, die obligatorische, hauswirtschaftliche Mädchenfortbildungsschule. A. G.

„Frauen und Raßen.“

Vor einiger Zeit sind wir Frauen in einer Gerichtsverhandlung mit „Rindvieh und Büchnern“ in einen Tegel zusammengeworfen worden, heute leistet sich eine unserer angehenden Zeitungen, der wir eine solche Entgegnung nicht im entferntesten zugetraut hätten, die „Nationalzeitung“, in ihrer

Wendnummer vom 19. Mai den Witz — es soll wohl ein Witz sein? — unfern Stimmrechtskongress in Paris mit einer — Raßenanstellung in einen Topf zusammenzuwerfen.

„Der etwas boshafte Zufall will,“ schreibt der erst noch schlecht informierte Korrespondent, daß Paris der Schauplatz zweier fast unmittelbar aufeinander folgender Veranstaltungen ist: einer Raßenanstellung und eines Feministenkongresses. Die Raßen waren nur zum Teil in der letzten Raßenanstellung und bloß 300 an Zahl, doch dafür die schönsten und ausserlebensfähigsten ihrer Gattung; die Frauen werden in Paris zu vielen Tausenden erheben und eine volle Woche ihren Beratungen widmen. Ob auch die Auserlesenen an Schönheit sein werden, wird dann der Augenblick an ... Die Raßen werden natürlich in Anwesenheit der Frauen geführt, eingeschlossen in Ketten; die Frauen hingegen befragen sich über ihre andauernde Frigidität und wollen ihre volle Gleichberechtigung mit den Männern erreichen. International sind beide Veranstaltungen. Die Raßen schwiegen, sie hatten wenig Interesse an Besuchern und an Publikität. Das kann man von dem Feministenkongress allerdings nicht verlangen, mindestens gewährt seine Lage Paris den Vorteil aus dem Vorort der Raßenanstellungen ausging. Interessant ist ebenfalls, was man gepannt erwartet, was der Pariser Kongress, der Sonntags nach Pfingsten eröffnet wird, noch an Frauenrechten zu fordern hat. Erzwangung? Gelber Fied für Junggeheulen? Die Frauen sind unzufrieden. Aber, vielleicht beruhigt sie dies ein wenig; die Männer auch ...

Gelehrte wollen wohl gelehrt sein, mein Herr? Gelehrte tun sie? ... Weiber müssen wir konstatieren: erstens, daß dieser Witz sehr wackelige Geißt etwas sehr — Geschmackslos zusammengebracht hat, das wir etwas tiefer hängen möchten und wogegen wir protestieren, wie eine ihrer Lehrerinnen mit Recht dagegen protestiert hat; und zweitens, daß keine Anita Holliger aus New-York Präsidentin des internationalen Feministenkongresses der Welt werden die feine, anmutige Kluge Mrs. Corbett-Wilks, die nur der ungeschickte und bornierte Geißt mit Raßen in einem Atemzug zusammenkommen vermag.

Nicht wahr, Herr Redaktor der „Nationalzeitung“? Sie sehen in Zukunft Ihren Korrespondenten etwas besser auf die Finger, damit Ihnen keine derartigen Geschmackslosigkeiten mehr mitunterlaufen. Tugend an ungeschicklichen mag sich eine derartige Sprache noch leisten, ebenso leicht zu erkräften und guten Blatt wie dem Jünger aber nicht sie wirklich gar nicht zu Geißt.

Die Genfer Bölkerbundsvereinigung

hat auf ihrer kürzlich stattgefundenen Jahresversammlung neu in den Vorstand gewählt: Fräulein Alice Descaudres. Die Frauen in der Bölkerbundsvereinigungen mehren sich allmählich. Es ist erstlich, festhalten, wie ihre Teilnahme und aktive Mitarbeit wächst.

Jürprecherinnen.

In Bern hat sich, neben der schon bestens bekannten Jürprecherin Frau Sanni-Aebi, eine neue niedergegessen. Es ist dies Frau Gertrud Hügni aus Belp.

Nachte Tatzachen.

Das Schweizervolk gibt jährlich 600 Millionen für geistige Getränke aus, d. h. ungefähr den zehnten Teil seines gesamten Einkommens und ungefähr soviel wie für Milch und Brot zusammen. Dabei haben 36 Prozent der anormalen Kinder einen Vater oder eine Mutter, die dem Alkohol ergeben sind; 39 Prozent der Geisteskranken stammen aus dieser Ursache; 40 Prozent der Gefangenen verdanken dem Mißbrauch des Alkohols den Verlust ihrer Freiheit; 65 Prozent der Invaliden der Korrektionsanstalten sind im gleichen Fall. In der schweizerischen Armee wird der dritte Teil der Verwunden unter dem Einfluß des Alkohols begangen. Durch die geistliche Armpflegerie sind 1923 in der Schweiz 44 Mill. Fr. für rund 150 000 Unterfüße ausgegeben worden. Dazu kommen 12 Mill. Fr., die die freiwillige Armenpflege erlangen hat, und einem Teil davon, welche für Unterfüßlingswägen zu Zahlen des Bundes und der Kantone fallen, zusammen 72 Millionen Franken oder 18 Fr. auf den Kopf der Bevölkerung. Ein großer Teil dieser Ausgaben ist direkt oder indirekt durch den Mißbrauch des Alkohols verursacht. Dabei haben wir 30 000 Schenkbrennereien, die eine unheimliche Leistungsfähigkeit aufweisen und dazu noch allen Ländern den billigsten Schnaps!

Präsidentinnen-Zusammenkunft.

Morgen den 20. Mai wird in Zürich eine Zusammenkunft der Präsidentinnen der schweizerischen

Frauenzentralen stattfinden. Als Thema kommen in Frage: Frauenarbeitsausstellung, Tagung des „Bundes“, Organisation von Frauenzentren, Ferienhilfe, Sekretariatsarbeit, Döbnerwertung, Mütterrenten, hauswirtschaftliche Prüfungen usw.

Kirschenente und Schnaps.

Diese Woche hat in Zürich auf Veranlassung von Herrn Mr. Rudolf eine Zusammenkunft weiterer Kirschenente, um Maßnahmen zu beschließen, die die Verwertung der zu wartenden großen Kirschenente organisiert werden können, um zu verhindern, daß die Kirschen nicht wieder ein grosser Schnaps gebrannt werden sollen.

Geschlechtskrankheiten und Säuglingssterblichkeit.

Geschätzte Berichte über den Zusammenhang zwischen Geschlechtskrankheiten und der Kindersterblichkeit in Indien ermittelt. In Indien ist der internationale Kinderhilfe. Danach sterben jährlich in Bombay 9 000 Kinder im ersten Lebensjahr, davon 3000 im ersten Lebensmonat an angeborener Schwäche. Wenn auch schlechte Milch, schlechte Luft und Krankheiten zu dieser hohen Zahl beitragen, so ist doch der Tod vieler Kinder, die im ersten Lebensmonat sterben, darauf zurückzuführen, daß sie schon vor ihrer Geburt dem Leben ein feig trugen: die Syphilis. Eine andere Ursache: In Bombay gibt es eine sehr hohe Zahl von Früh- und Frühgeburten, die man trotz des Fehlens einer Statistik auf einige tausend jährlich veranschlagen kann. 60 Prozent dieser Fälle sind auf suppitische Erkrankung der Mütter zurückzuführen. Die Anzahl der Totgeborenen übersteigt in Bombay 2000 jährlich; 20 Prozent davon kommen auf Rechnung der Syphilis. Der 30 Prozent der im Stillen sterbenden blinden Kinder, die 25 Prozent der tauben Kinder, die 50 Prozent der zurückgebliebenen Kinder, die die Syphilis und Malaria finden, sind das lebende Resultat der venereischen Krankheiten. Eine Nachforschung bei 150 suppitischen Familien ergab, daß auf 1001 Geburten 172 Frühgeburten und Totgeborenen, 229 Sterbende und auf die verbliebenen 600 lebenden Kinder der 300 Kranke kamen. Bei der Behandlung von Mardrabs, die dem größten Kinderhospital von Bombay angegliedert ist, ist je eins von fünf Kindern, die dortin kommen, syphilitisch.

Aus dem Auslande.

Wutertag. Am 9. Mai — dem zweiten Nationaltag — waren die Wiener Friedhöfe so bedeckt wie kaum an einem anderen Tag des Jahres. Hier hat sich der als Feiern und Festtag proklamierte Wutertag am lieblichsten ausgemittelt.

In Amerika ist vor einer Reihe von Jahren der Gedanke aufgefaßt, die Idee der Mütterliebigkeit zum Inhalt eines Staatsfesttages zu machen. Einmal im Jahr soll den Müttern gedacht werden für ihre immer wieder sorgende Liebe, an einem Tag soll man ihrer unermüdeten, selbstvergeßenen Aufopferung jene tiefe Verehrung bezeugen dürfen, der man sonst aus irgend einer Scheu heraus seinen Ausdruck verleiht. Jeder soll womöglich jeden Mutter die Freude bereiten; ist es kein Geschenk, das einen Wert besitzt, ist es doch wenigstens irgend eine Gabe, eine Aufmerksamkeit, und wenn nichts anderes, so doch ein liebes Wort als Symbol denen für die Jugendwacht auf diesen schönen Gedanken. Wer keine Mutter mehr hat, soll das Andenken der Verstorbenen durch eine Zuwendung an ein öffentliches Wohltätigkeitsinstitut ehren.

Von allen nicht religiösen Anlässen zu Feiertagen ist die Pflege der Pietät vor der Väterlichkeit nicht nur der würdige, sondern auch derjenige, der über alle Nationen und Parteien hinaus ungeteilten Anklang finden muß. Zu wirklichen Festlichkeiten in irgend einer form diesen Gedanken in die Tat umzusetzen sind die wirtschaftlichen Verhältnisse in Oesterreich noch lange nicht angehen. Es ist bezeichnend, daß mandatorische Ausweisungen an alle Frauen erfolgen; das war schon und lobenswürdig, aber es ist traurig, daß in Oesterreich ein gutes Mittagessen als Auszeichnung eines Festes gelten kann. Viele, die ihre Mutter nicht mehr unter den Lebenden zählen, suchten ihr Grab auf, um hier in liebevoller Erinnerung eine Gedächtnisfeier zu begehen.

Die nächste Jürprecherin für die Einführung und Aufrechterhaltung des Wutertages ist die allverehrte Gründerin und Alterspräsidentin der österreichischen Frauenbewegung, die Mutter des Bundespräsidenten, Frau Marianne Hainisch. Sie hat in einem Vortrag, der in der Presse allgemeinen Widerhall fand, über die Bedeutung dieses Festtages gesprochen. „Wer die Wiege schauelt, der bestimme die Welt“, sagt ein englisches Sprichwort. „Ich hoffe, daß die ganze Gesellschaft durch den Wutertag zu

Sigrid Undset.

Im Jahre 1887 in Kalundborg in Dänemark geboren als Tochter des norwegischen Archäologen Dr. Jørgaard Mr. Undset und seiner dritten Frau Martha C. G. Geth, verlebte Sigrid Undset ihre ersten Kinderjahre in Kalundborg, ihre Jugendzeit in Christiania. Der frühe Tod des Vaters ließ Sigrid Undset zu praktischen Studien greifen, sie absolvierte das Handels-Gymnasium und während 10 Jahren war sie Bureauangestellte in verschiedenen Geschäftsbüros in Christiania. Später vermittelte sie sich mit dem Kunstmaler Anders C. Soarhald.

Mit 20 Jahren publizierte sie ihr erstes Buch „Das Märtha Dulle“, ein Jahr später ein zweites „Das glückliche Arie“, in dem sie das Leben der Frauen im Mittelalter in den Buchstaben der Schriftstellerin schildert. Die jungen Mädchen von heute, unabhängig, auf sich selbst gestellt, ohne viele Illusionen, doch in der Tiefe den Traum und den Wunsch nach Glück in sich tragend. Ohne viel Jögern scheitern sie sich dem, den sie zu lieben glauben und akzeptieren fast fatalistisch ihr Schicksal. Die Eine geht in den Tod, fällt, ohne Klage, die Andere, überzeugt, daß sie sich getraut hat, beginnt ein neues Leben. Die Dritte, die sich trägt die Schuld, nein, es kann recht und schön sein, und ist da, um voll gelebt zu werden.

Wohlgemerkt eine der feinst geschilderten Frauengestalten ist „Jenny“ in dem gleichnamigen Roman, der 1911 erschienen ist. Sie ist Künstlerin und lebt im Kreise von Künstlern in Rom, ganz und feinfühlig, ohne starken Willen, erfüllt von Wünschen nach Aufopferung und Glück. Sie ist der Muttertyp, der allen Armen und Wehrlosen helfen muß. Es ist ein in tiefen Grunde ernstes und wahres Buch, ein Buch von geläufigen Hoffnungen und unerfüllter Seh-

lust. Es ist als hätte Sigrid Undset in diese Frauen-gestalt alles hineingelegt, was sie selber von Unruhe und Sehnsucht, von Bitternis und Schmerz empfinden hat.

In ihren weiteren Romanen, die in der Gegenwart spielen, „Frühling“, „Der Spalter“ und „Heggenpeters“, die jungen Jungfrauen“ schildert Sigrid Undset das Leben zwischen Mann und Frau in der Ehe, die Freude an den Kindern und wie diese Glück und Lebenserfüllung bringen.

Die Frauengestalten sind in Sigrid Undset's Gegenwartromanen alle mit verblüffend feinem Wissen und Versehen gezeichnet; sie leben vor uns auf, wir fühlen mit ihnen in allen ihren Kämpfen und Widerprüchen. Der Stil ist oft hart, ungemittel, oft wird er etwas schleppend, lang ausgebeugt. Die Charakteristik scheint ihm zu fehlen, er braucht die gleichen Wendungen zu wiederholen, wenn sie nur wiedergeben, was sie empfindet, wenn, was sie schreibt, nur wahr ist, der brauen bedrückenden Wirklichkeit entsprechend. Es ist wenig Humor in den Büchern zu finden.

Sigrid Undset ist nicht Feministin — sie braucht es ja auch nicht zu sein in einem Lande, wo Frauenstimmrecht und gleiche Rechte längst eingegeben sind und in dem 1919 erschienenen Band „Ein Frauenroman“ erkennt sie sich selbst an, zur Rückkehr der Frau zu ihrem Mann und Kindern, — zu dem, was im Grunde jede Frau wünscht. Ein innerer Zusammenhang verbindet alle Schriften von Sigrid Undset, von „Frau Martha Dulle“ (1907) bis zu ihrem großen Roman „Kristin Lavransdatter“ (1920-22). Es sind oft dieselben Probleme, die sie stellt, dieselben Schicksalschläge, die ihre Menschen erleben, aber ihr Können vertieft sich. Sie hat ihre Dichtung erlebt, sie hat mit ihren Gestalten gefühlt und gefähmt. Und als sie bei der

Gegenwart sich in die Zeit des Mittelalters verliert, ist es nicht ohne intensives Studium dieser Zeitepoche. Sie wußte lernt sie die nordische Sagen kennen und schreibt im Sagabild „Die Erzählung von Viga Stot und Vigdis“.

„Kristin Lavransdatter“ (erhalten in der deutschen Uebersetzung im Verlag Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.) ist ein historischer Roman aus dem 14. Jahrhundert, aber seine Hauptgestalten finden sich nicht in der Geschichte, sie sind Sigrid Undset's Dichtergestalt entworfen, nur einige Nebenfiguren treten man mit ihren Namen. Aber aus Sigrid Undset's mächtiger, kulturhistorischer Schilderung steigt Norwegens Welt des Mittelalters vor uns auf, wir lernen seine Geschichte und Religion, sein Volk mit seinen Sitten und Gebräuchen, seine Lebensformen an Werk- und Sonntagen, seine große, erste Natur kennen. Trotz der Länge der Erzählung folgen wir Kristin's Erlebnissen mit stets steigendem Interesse von dem Moment an, wo sie als junges, heißblütiges Weib den Erlend kennen lernt, durch all ihr schicksalsschweres Erleben hindurch, bis zu dem Gang ins Kloster und zu den Stunden des Sterbens im Dienste der Barmherzigkeit.

Wenn in den früheren Werken Sigrid Undset's die Charakterisierung der Männer den Frauen gegenüber in den Hintergrund tritt — erst in „Jenny“ tritt sie in den Vordergrund — so ist die weibliche Gestalt wirklich gelehrt. Sie beschreibt sie in „Kristin Lavransdatter“ drei Männer auf ganz vorzügliche Art und Weise: Erlend, der unfeste, aber teure, feierliche, veränderliche, der trotz aller seiner Fehler die Sympathie des Lesers gewinnt; Kristin's Vater Lavrans, der stolze, hochgebildete, milde, fromme Mann; und Simon Andersön, der treue, rechtschaffene Freund. Gestalten, die im Gedächtnis haften bleiben; aber noch größeren Eindruck hinterläßt

die prächtige, uneregepligte Kristin Lavransdatter selbst.

Daß diese Figuren alle im 14. Jahrhundert leben, hindert nicht, daß wir ihnen gegenüber unmittelbar Sympathie empfinden, sie haben zwar das Gepräge ihrer Zeit, aber sie sind in ihrem Seelenleben uns nahe verwandt. Sie haben als Mann und Frau dieselben Gefühle für einander, die selben Kämpfe, die selben Stunden von Glück und Schmerz wie Mann und Frau von heute.

Auch der letzte Roman von Sigrid Undset, „Das Audunsdatter's Hestriten“ (1925) führt uns in Norwegens Mittelalter, und auch hier sind die dunklen Schicksale von Mann und Frau geschildert, die trotz aller Liebe zu einander sich nicht die Treue halten können, die beide hüben mühen und daran zugrunde gehen. Dieses Werk reist sich würdig der großen Trilogie an.

Die ersten Studien, die Sigrid Undset für ihre Werke machte, werden in ihr tiefes Interesse für den starken, religiösen Geist des Mittelalters, und dieser Geist hat in ihr fortgewirkt und sie in die katholische Kirche hineingeführt. Ihre letzten Werke tragen die Prägung der katholischen Weltanschauung, sie ist nicht äußerlich festzuhalten, aber sie findet sich in der Prosaformelung und in ihrer Sprache, in der Wärme der Ehe, die Sühne der Schuld, der Eintritt ins Kloster.

Groß, ernst und streng stehen diese Werke Sigrid Undset's vor uns. Sie zeigen sie als wahre Kristin Lavransdatter, wie es deren nur wenige gegeben hat. Norwegen darf stolz sein auf diese Frau, und wir wollen hoffen, daß durch gute Uebersetzungen ihre Werte allen zugänglich gemacht werden, denn sie gehören nicht nur Norwegens Literatur an, sondern der ganzen Welt.

dem Besuffen kommen wird, was Mutterhaft ist und was bedeutet.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch die Schweizer sich zur Einführung des Muttertages verstehen würden. In England, Deutschland und den nördlichen Staaten hat er sich schon durchgesetzt. Das Schweizerland wäre für diesen Gedanken gewiß nicht weniger empfänglich als irgend ein anderes.

Auch in Deutschland ist am 2. Sonntag des Monats der Muttertag, der vierte seiner Art, durchgeführt worden. Die einheitliche Durchführung im ganzen Reich lag in den Händen der „Arbeitsgemeinschaft für Volkserziehung“ in Berlin, der über 200 Verbände und Vereine verschiedener Richtung angehören, und die eine Denkschrift dazu herausgegeben hat. Der Inhalt der Denkschrift ist im wesentlichen für eine würdige Begehung des Muttertages.

Der deutsche Akademikerverband, der im März vorigen Jahres gegründet wurde, und dessen konstituierende Versammlung auf der Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine im Oktober 1925 in Dresden stattfand, hat am 11. Mai in Berlin seine erste ordentliche Mitgliederversammlung abgehalten, an der die Statuten beraten und der entwürftliche Vorstand gewählt wurde. Dem Vorstande gehören an: Als erste Vorsitzende Dr. von Zahn-Barnack (Philologinnenverband), Frau Professor Dr. von Wangenheim (Verband der Dozentinnen und Gabriele Hümmel (Deutscher Verband akademischer Frauenvereine) als Vertreterin der Studentinnen. — Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Dr. Gerhard Bäumer einen Vortrag: Ueber den Einfluß der Akademikerin auf das kulturelle Leben der Nation.

„Gefolci“
Dieser etwas merkwürdige Titel ist der Name einer großen Ausstellung in Düsseldorf für Gesunde heilspflege, soziale Fortschritte und Leistungen, die kürzlich eröffnet worden ist und an der der Bund deutscher Frauenvereine sich in hervorragendem Maße beteiligt hat.

Ein Kreuzzug für Schiedsgerichtsbarkeit.
Der britische Zweig der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hat auf einer Delegiertenversammlung, an der 23 Frauenorganisationen teilnahmen, den Plan eines großen Kreuzzuges für Abrüstung und Schiedsgericht gefaßt. Während der Monate Mai und Juni sollen aus allen Teilen Großbritanniens große Pilgerzüge von Frauen sich aufmachen und auf den Hauptverkehrsstraßen von allen Seiten gegen London marschieren, Banner und Plakate tragend, die ihre Forderung lauten: „In allen Städten, Dörfern, Weilern, durch die sie kommen, Versammlungen, Antrreden, Reden halten und die Bevölkerung aufzufordern, sich anzuschließen und weiter mitzugehen. So rekrutieren sich die Scharen immer neu, nach verfügbarer Zeit und Kraft nehmen die einzelnen teil, einen, zwei Tage, eine Woche, mehrere Wochen, aber der Zug geht fort in ununterbrochenem Strom von den entferntesten Grenzen auf die Hauptstadt zu.“

Eingelne Gruppen werden sich bereits Anfang Mai aus den schottischen Grafschaften in Bewegung setzen und sich auserkennen, auf dem Marsch nach London die Vorhut zu bilden. Sie werden unterwegs an jedem bewohnten Platz Halt machen, um über das Thema „Frieden und Schiedsgericht“ Vorträge zu halten, an die sich eine Aussprache knüpfen soll. Selbstverständlich werden nicht alle Pilgerinnen nach London gelangen, aber die meisten Frauen haben die Absicht ausgesprochen, den ganzen Weg von Anfang bis zu Ende mitzumachen. „Unsere Bewegung nennt sich die „Pilgerarmee der Friedensmächte“ — „the peacearmers pilgrimage“ —, so erklärte Miss Harrison aus London, eine der Organisatorinnen der Wallfahrt, dem Berichterstatter eines Londoner

Blattes. „Alles in allem werden hunderttausend Frauen an der Wallfahrt beteiligt sein. Natürlich sind nicht alle in der Lage, ihre Zeit in den Dienst der Sache zu stellen. Arbeiterinnen aus Dundee z. B. werden wegen ihrer Verpflichtungen nur zwei oder drei Tage mitgehen können. Frauen, die nicht kräftig genug sind, zu Fuß zu gehen, werden auf Kraftautomobilen befördert werden, denn das Nebenprogramm sieht eine Tagesleistung von etwa 14 Kilometern vor. Wir leben der Hoffnung, daß es uns möglich sein wird, das aufgefällige Programm durchzuführen und unsere Friedensbotschaft in jedem Ort des Landes zu verbreiten. Wir werden den Einwohnern am Schluß der Vorträge eine Entschuldigungsverpflichtung unterbreiten, in der die britische Regierung aufgefordert wird, in der Frage der Abrüstung und Entwaffnung die Führung zu übernehmen. Die Orte, deren Bewohner unter Friedenssicherung annehmen, erwerben dadurch das Recht, daß der Name des Ortes auf den Fahnen verzeichnet wird, die die Wallfahrerinnen im Zuge mit sich führen. Im allgemeinen werden die Teilnehmerinnen darauf angewiesen sein, ihr Nachtlager im Freien zu suchen, wenn auch die lokalen Anstalten in den verschiedensten Städten bemüht sein werden, Quartiere zu belegen. Bei der großen Zahl der Teilnehmerinnen wird dies aber nur in vereinzelten Fällen möglich sein.“

Einen solchen Kreuzzug veranstalteten die englischen Frauen schon vor vielen Jahren für das Frauenstimmrecht mit glänzendem Erfolge: Millionen Frauen nahmen teil und wanderten längere oder kürzere Strecken, ihre Botschaft verkündend und überall ein Echo ihrer Forderung auslösend.
Auf Antrag Frau Roddens wurde das Schlagwort für den Zug auf ein einziges Wort beschränkt, um einflussreich und nachdrücklich auf den Geist des Publikums einzuwirken, nicht „Abrüstung und Schiedsgericht“ soll es heißen, sondern nur „Schiedsgericht!“ Eine Unterwerfung unter Schiedsgerichte hat ja ohnehin Abrüstung im Gefolge. Einmütig wurde beschlossen, daß alle Züge an einem bestimm-

ten Tage Anfang Juli in London eintreffen, durch alle Tore in den Hauptstädten und auf dessen Wiesenflächen eine riesenhafte Demonstration veranstalten als Auftakt des Internationalen Kongresses der Frauenliga in Dublin und unter Teilnahme der Kongreßdelegationen aller Länder auf ihrem Wege nach Dublin.

Wegweiser.

Bern: Montag den 31. Mai, 20^h Uhr, im „Dachhaus“, Vegetarier. Vereinigung beruflicher Akademikerinnen.
„Mädchenhandel einst und jetzt“
Von Fr. Dr. phil. Eugénie Dutoit.

Basel: Mittwoch den 2. Juni, 20^h Uhr, St. Alban-vorstadt 30. Akademikerinnen - Vereinigung
Basel:
Der Väterbund
von Herrn Dr. Albert Oeri,
Präsident der Vaterbundsvereinigungen.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Telf. 19 (Telephon 25.13).
Zeitschriften: Gertrud Kiederer, Zürich, Hausmessenstr. 33 (Telephon S. 28.49).

Meiner Lebtag gebrauche ich
von Ihrem berühmten Feigenkaffee. Ich habe ihn auch schon vielen andern Leuten anempfohlen.
Frau Wolf in W. 11.

SYKOS

Abenpreise: Sykos 0.50, Birgo 1.40, NAGO Olen

Die beständige Zufriedenheit der Kunden mit CIRALO ist immer die beste Reklame gewesen.

Nachahmungen bringen Enttäuschungen. Hüten Sie sich vor Nachahmungen! (OF 18588L)
PROSPEKTE BEI DRUGISTEN ODER LABOR. EREN, MONTREUX

Bad Pfäfers

Am Eingang zur weltberühmten Taminaschlucht mit Thermalquelle 37 Grad Celsius
gegen Rheumatismen, Gicht, Lähmungen, Rekonvaleszenz und Altersschwäche.
Prospekte auf Verlangen. Direktor: Karl Stocker.

Frauen und Töchter,

welche sich auch während einem genussreichen Kuraufenthalt nützlich betätigen möchten, besuchen mit Vorteil die **Serientochterkurse in Engelberg**

vom 22. Juni bis 22. Juli und vom 28. Juli bis 28. August. Vormittags Unterricht im Kochen, nachmittags und Sonntags frei für die größeren Arbeiten. Sehr schöne Einzelzimmer mit Balkon, mäßige Preise. Es werden auch Pensionärinnen angenommen. Prospekte durch die Kursleiterin.
Fr. Gina Wörth, Stans.

Haushaltungsschule Zenzburg

des Schweizer Gemeinnützigen Frauenvereins
Koch- und Haushaltungskurse
Dauer 6 Monate
Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung.

TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.

Gute Schule, sorgfältige Individuelle Erziehung. Ergänzender Schulunterricht. Südkündes Klima. Fröhliches Familienleben. (10)

Weshalb zahlen wir **20,000 Damen** zu unsern ständigen Kunden?
Weil diese wissen, dass ihre gewobenen **zerissenen Strümpfe**

zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Tricot ladellos repariert werden. (49) Ein Versuch, und auch Sie werden unser treuer Kunde. — Prospekte sollen nicht abgeschnitten werden. (OF 492 Ch.)
Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.)

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Str. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das „Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr.	3.20
1/2 „ „ „ „	5.80
1 „ „ „ „	10.30

Ort und Datum: _____
Unterschrift: _____
Nichtpassendes zurücksenden (Post, ausnahmslos und einseitig)

Persil

reinigt & desinfiziert zugleich die Wäsche

Kochsalz, Schweizer PERLE, aber billiger!

Schuhcreme RAS enthält wirkliches Fett!

Flechten
Jede Art, auch Bartflechten, Haussaushläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte FLECHTEN-SALBE „M Y R A“. Preis: Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Olarus (OF 15742)

Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia“ AARAU

Vorzügl. Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundliche Fremdenzimmer; mäßige Preise. 1395

Das Blatt der handarbeitenden Frau BEYERS MODENBLATT für Handarbeit-Wäsche

mit den Beilagen: „Die schöne Wohnung“, Handarbeits- und Abplättmuster, Schnittbogen und Grattschmitt.
Erscheint am 15. jeden Monats und kostet Fr. 1.—. Frei ins Haus 10 Rp. mehr. Bestellungen auf Abonnements oder Probenummern sind zu richten an
Carl Bernhard, Buchhandlung, Chur.

Gaushalte ich richtig?

Antwort auf diese Frage erteilt:
Dr. J. Burri's Haushalts-Buchführung
für unselbständig Erwerbende, insbesondere Angestellte und Beamte enthaltend in drei Teilen:

1. Eine Anleitung zur Haushaltsbuchführung
2. Kassabuch
3. Monats- und Jahresrechnungen.

Zu beziehen in allen Papeterien und Buchhandlungen.
Preis komplett: Fr. 5.25.
Prospekte gratis! (16)
Verlag Schweiz. Kaufmännischer Verein.

ERST WASCHEN - DANN FÄRBen

ist die billigste und beste Methode!

Mit **BRAUNS' HAUSHALT-FARBEN** ist die **HAUSFÄRBEREI** mühelos - gründlich - dauerhaft - billig

1. FARBEN SIE:
Alle Stoffe aus Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Seide Kunstseide, Leinen etc. mit BRAUNS' „CITOCOL“-TABLETTEN — 60 Rp.
2. ZUM AUFRISCHEN
aller Stoffe aus Baumwolle, Seide, Halbseide, Leinen etc. nehmen Sie BRAUNS' „WILBRAFIX“-Kugeln - 35 Rp. (in Staniolpapier).

VERLANGEN SIE „BRAUNS“! REFÜSIEREN SIE „ERSATZ“!
In allen Drogerien, Farbwarenhandlungen u. Apotheken erhältlich. (Dort gibt man Ihnen auch sachgemäße Auskunft).

Mit „BURMOL“ (Brauns' Packung für 600 gr Stoff) können Sie alles entfärben und auf diese Weise z. B. ein rotes Kleid hellgrün färben

Für Milch und Wasser, liebe Anne, gebrauche stets die Emailpfanne!

Das Beste nur ist gut genug, drum geh und kauf die Marke „Krug“.

„Carna“

Konserven- und Fleisch-Einfuhr-Genossenschaft ZÜRICH - 4 Stüsslihofstatt 4
Telegraph-Adresse: „Carna“ Zürich - Telephon: Limmat 1370
Import - Export
Detail-Verkauf
4 Stüsslihofstatt 4 - Nähe der städtischen Fleischhallen
1a. Argentin. Geirierfleisch
Rindfleisch: Stedelfleisch Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo
Bratfleisch Fr. 1.30 per 1/2 Kilo
Roastbeef Zungen Conserven
* *
Beste Empfehlung an die verehrten Hausfrauen, Anstalten, Kantinen, Pensionen.

Alles Küchengerät reinigt spielend **Krisit**
HENKEL & Co. A.G. BASEL

Gratis

erhält jede Dame, die Hausgebäck herstellt, bei Ein-sendung ihrer ge-nauen Adresse das vorzügliche Heft: „Garnieren der Torten“, worin leichtfassliche Anleitung und Re-zeppte zum Glazieren und Hübschen Garnieren von Gebäck. Dies Gratis-Angebot gilt nur für kurze Zeit. Schreiben Sie des-halb heute noch an: J. W. H. Spach, Olten.

Sieben erschien:
Die Küche der berufstätigen Frau und des kleinen Haushaltes (Buch für Alleinstehende). Praktische Anleitung zur Kocheinrichtung und zur Bereitung einer gesunden, einfachen Kost für kleinere Personenzahl bei beschränkter Zeit- und Materialver-wendung von **Lydia Hofmann - Egli** Mit Titelbild und Einband-zeichnung von Ernst Tobler. In Leinwand geb. Fr. 5.50. VERLAG von: Heinrich Majer, Basel.

Gegen Krampfadernstrümpfe

besteht noch vielfach eine Abneigung. — Mit Unrecht, denn richtig ist zur richtigen Zeit angemessen leisten die-selben anerkannt vorzüg-liche Dienste. — Seit mehr als 30 Jahren liefern wir Strümpfe nach Mass, sei es durch Massnahme im Ge-schäft selbst oder durch Zu-sendung eines Mass-Sche-mas. Ein Versuch wird Sie befriedigen. Weitere Aus-kunft erteilt das (OF 47678) Sanitäts- u. Spezialgeschäft Angst Aarau.
Ringli 111 das Knusperdessert handgearbeitet, honig-gleich; überall erhältlich. Zwalhen & Co., Willisau. 61